

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

165 (14.7.1882)

Beilage zu Nr. 165 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 14. Juli 1882.

Der Wetternachrichten-Dienst im Großherzogthum Baden während der Monats Juni 1882.

Die Zahl der Abonnenten auf die täglichen Wetternachrichten hat sich seit dem vorigen Monat wieder in erfreulicher Weise vermehrt. Beim Censur der Wettervoraussetzungen haben uns auch in diesem Monate wieder in dankenswerther Weise unterstützt: erstlich die bereits im letzten Monatsbericht namhaft gemachten Herren, ferner aber noch die Herren Hauptlehrer Burger in Billingen, Gutsbesitzer Bergdoll in Etenoblen, Domänenrath Hofgartner in Donaueschingen, Defonom Jung auf Amalienberg bei Gaggenau, Pharmaceut Kamm in Steinbach, Hauptlehrer Kraus in Oppenau, Bezirksgeometer Krautinger in Bretten, Kaufmann Kühnle in Forzheim; Fräulein Lina Müller auf dem Königstuhl; die Herren Rosenzähler Koss in Dettighofen, Freiherr v. Schönau in Wehr; Fräulein Schulze in Badenweiler; die Herren Gaswerks-Direktoren Tschern in Wertheim und Schloßverwalter Würtenberger auf Schloß Eberstein. Die Ergebnisse, welche aus der Prüfung der während des Monats Juni von der meteorologischen Centralstation veröffentlichten Witterungsaussichten gewonnen wurden, finden sich in der folgenden Tabelle zusammengefaßt. Die Zahlen bedeuten die Treffer in Prozenten ausgedrückt. Für Heidelberg, Königstuhl, Eberstein, Badenweiler und Donaueschingen fehlen die Censuren für die erste Woche des Monats. Es wurden deshalb diese Stationen, sowie jene, für welche die Temperaturcensuren fehlen, bei der Berechnung der Mittelwerthe außer Acht gelassen.

Stationen	Bewölkung	Temperatur	Regen	Gesamtmittel
Wertheim	87,5	89,3	71,8	82,9
Lauda	76,7	85,8	72,5	78,3
Buchen	69,8	86,8	75,8	76,6
Kedarfeld	79,3	90,7	85,8	85,2
Heidelberg	73,0	77,0	67,5	72,5
Königstuhl	71,5	78,5	66,8	72,3
Mannheim	74,3	86,7	76,8	79,3
Mannheim	88,3	90,0	81,8	86,7
Mannheim	70,0	85,8	83,3	79,7
Etenoblen	78,3	86,8	80,0	81,7
Bretten	98,3	94,2	72,5	88,3
Berghausen	90,8	81,8	78,3	83,6
Karlruhe	81,8	88,3	77,5	82,5
Forzheim	83,3	89,3	80,8	84,5
Eberstein	94,5	—	76,0	—
Amalienberg	78,3	—	79,2	—
Baden	89,8	97,5	71,5	86,3
Steinbach	90,0	94,2	80,0	88,0
Oppenau	96,8	95,8	80,0	90,8
Oppenau	82,5	91,5	79,0	84,3
Oppenau	79,3	89,2	84,3	84,3
Freiburg	70,0	80,0	74,3	74,8
Badenweiler	78,3	86,5	80,3	81,7
Wehr	80,7	77,5	67,6	75,3
Billingen	62,5	83,3	85,8	77,2
Donaueschingen	73,0	78,1	70,8	74,0
Dettighofen	88,3	87,5	85,8	87,3
Meersburg	73,3	89,2	78,3	80,3
Mittel	81,4	88,2	78,3	82,6

Wenn man diese Tabelle mit derjenigen des letzten Monats vergleicht, so ergibt sich, daß die Trefferzahlen des Juni fast durchweg um etwas hinter denjenigen des Mai zurückstehen. So ergaben sich beispielsweise für den Gesamtcharakter der Witterung im Mai als Mittelwerth 85,2 Prozent Treffer, während der Juni 82,6 Prozent aufweist. Berechnet man die Mittelwerthe

*) Die Censuren für Mannheim wurden gemacht: 1) von Frn. Vogelgang, 2) von Frn. Hecht und 3) von der Meteorologischen Centralstation.

+ Briefe aus der Reichs-Hauptstadt.

Berlin im Juli 1882.

„Ihr Deutschen,“ sagte ein hier domicilirter Engländer unlängst zu mir, der mit mir eben die Ausstellung der Konturrenarbeiten zum Reichstags-Gebäude in der Ausstellungshalle am Cantian-Platz besichtigt hatte, „ihr Deutschen seid doch wunderliche Leute. Eueren wässrigen Erbsenbrei zu Boden zu werfen und ein gewaltiges Deutsches Kaiserreich entstehen zu lassen, das ist euch in 10 Monaten gelungen, aber für das neue Reich ein würdiges Reichstags-Gebäude und desgleichen Reichsgerichts-Gebäude zu errichten, das habt ihr nun richtig in 10 Jahren nicht fertig bekommen!“ Ja, der Mann hatte Recht; wenn sich in unsere Freude hinsichtlich des in der Erledigung jener Dinge neuerlich geschehenen Fortschritts auch ein gutes Stück Nismuth mischt, so ist das gewiß nicht zu verwundern. Denn noch immer liegt fernab jene Zeit, in der wir unsere Wünsche ganz und gar erfüllt sehen dürften. Daß man an geeigneter Stelle das Unbegreifliche der Position mitempfindet, dafür könnte der Umstand ein Zeugniß sein, daß man zu gleicher Zeit hier und in Leipzig die Sache wieder und, wie wir hoffen, diesmal energisch in die Hand genommen hat. Mir schmeichelt von meinem vorjährigen Leipziger Aufenthalt das Wort noch in den Ohren:

„Das Denkmal kommt vor's Reichsgericht — Doch wo das hin kommt, weiß man nicht.“

Denn die armen Leipziger sind in doppelter Hinsicht übel dran. Leipzig hat bis heute kein Siegesdenkmal für 1870 aus dem Grunde, weil man von vornherein beschloß, dasselbe vor dem künftigen Reichsgerichts-Gebäude zu placieren. Das fehlt aber bis zur Stunde noch und vor der „Georgshalle“, allwo das allerhöchste deutsche Gericht gegenwärtig tagt, — ihre urprüngliche Bestimmung ist allerdings eine ganz andere! — werden die Leipziger ihr Siegesdenkmal kaum errichten wollen. Hoffen wir, daß die Ministerialkommission, die zur Zeit den von der Stadt für die Errichtung des neuen Justizpalastes ange-

kauften Platz in Augenschein nimmt, demnächst einen erspriechlichen Entschluß fassen! Etwas besser steht es hier mit dem künftigen Reichstags-Gebäude. Wenigstens ist das Terrain für dasselbe laut Reichstags-Beschluß endgiltig bestimmt. Das Racynski'sche Palais, ein gut Theil der Sommerstraße bis zum Bankier Pringsheim'schen Haus werden zum Opfer fallen. Aber auch das zur Aburtheilung über die Konturrenarbeiten für das neue Parlamentsgebäude konstituirte Preisrichter-Kollegium hat, wie man nicht weiß im Deutschen Reich, sein Urtheil gefällt und hat man nunmehr dem Publikum der Reichs-Hauptstadt durch Ausstellung der Arbeiten Gelegenheit gegeben, zu sehen, ob es gut oder schlecht sei.

Wenn ich es hier unternehme, dem Leser einen Einblick in die so hochwichtige Ausstellung zu verschaffen, so versteht es sich von selber, daß ich bei meiner Schilderung nur die Spitzen der Einsendungen, d. h. eine oder die andere der höchstprämiierten Arbeiten berücksichtigen kann. Denn man braucht kein Fachmann zu sein — der erste Eindruck dieser zahllosen Grundrisse, Durchschnitte, Situationspläne, Perspektivansichten wirkt wahrhaft sinnverwirrend. Es sind — horribile dicta! — nicht weniger als 2000 Blatt Zeichnungen vorhanden, die auf 188 Projekteneinsendungen kommen. Da wird einem von alledem so dumm und erst allmählich ist man im Stande, sich einigermaßen zu orientieren. Zunächst begrüßen wir freudigen Gemüths die trauten altgenohnten Räume der Ausstellungshalle am Cantian-Platz. Ueppig sproßert Pilz an Pilz auf Wand und Boden und moderdurchdrückte Luft beengt Herz und Sinn.

Man wird die Stunde schlagen dieser Stadt

Da sie ein Ausstellungsgebäude hat?

frage ich dichterisch angefühelt. Es ist einfach ein Standal. Und in dieser traurigen Bretterbude — man denke! — hat bis dahin jährlich der Berliner „Salon“ dominiert! Dieses Jahr nun hielten es die Berliner Künstler endlich für unter ihrer Würde, die Produkte ihres Schaffens noch ferner in bergestaltiger Pilz-

je 1800 M. unter den nächsten Interessen und Freunden der Sache eine Zeichnung zu eröffnen und deren Ergebnis der Stadt zur Verfügung zu stellen. Die nun folgende Diskussion bewegte sich lediglich um die Frage dieser Zeichnung. Hr. Bürgermeister Grether empfahl die Zeichnung warm, weil die finanzielle Lage der Stadt die größte Schonung erheische. Hr. Stadtrath Goldermann empfahl sie aus dem gleichen Grunde und weil sie auf den Ausschuss sicherlich einen guten Eindruck machen werde. Hr. Notar Huber konnte sich nicht dafür erwärmen, weil sie dem kleinen Manne nicht zu gute komme, und Hr. Stadtpfarrer Winterhalder erblickte in ihr eine Art Mißtrauensvotum gegenüber dem Ausschuss, der, so viel er wisse, für die Sache hinlänglich begeistert sei, um das Nöthige zu bewilligen; werde er es nicht thun, so sei noch Zeit genug, zu sammeln. Hr. Oberamtmann Seydel konnte diesem letzteren Antrage nicht zustimmen, machte aber darauf aufmerksam, daß eine Sammlung der Würde der Sache allerdings weniger entspreche. Die Herren Pfleger, Höchstetter, Weber und Pfarrer Rihm in Nöteln anerkannten das Berechtigthe dieser Bedenken, glaubten aber den Gedanken der Zeichnung trotzdem nochmals empfehlen zu sollen, schon deshalb, weil er sich durch alle früheren Verhandlungen der Kommission wie ein rother Faden hindurch gezogen habe. Der Antrag der Kommission wurde hierauf mit großer Mehrheit angenommen und die Zeichnung freiwilliger Beiträge sofort eröffnet.

Badische Chronik.

Ans Baden, 13. Juli. Einheim. Der Abschied des von hier nach Eberbach verfertigen Herrn Amtsrückers Ludwig gestaltete sich zu einer besonderen Feier. Zu dem Banquet am 8. dieses Monats Abends hatten sich die Beamten, der Gemeinderath, mehrere Vereine und eine größere Zahl von Bewohnern von hier, wie von Weisstadt, Redarbischofsheim, Kapfenau u. eingefunden. Dem Bedauern über das Scheiden des Beamten wurde lebhafter Ausdruck verliehen. Namentlich fand auch die aufopfernde Thätigkeit desselben als Vorstand des großen Kriegervereins dabei die dankbarste Anerkennung. Amtsrückers Ludwig hat den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht und wurde dabei zweimal, vor Straßburg und bei Etival, verwundet.

In Weingarten wurde bei der wiederholten Bürgermeistereiwahl der feierliche Bürgermeister A. Martin wieder gewählt.

Rehl. Der Rhein ist fortwährend im Steigen begriffen. Die benachbarte Ill geht rasch in die Höhe und fängt an, Besorgnisse zu erwecken. Aus dem Breuschthale wird mitgetheilt, daß die Breusch an vielen Stellen aus ihren Ufern getreten sei und an dem auf den Wiesen ausgebreiteten Heugras erheblichen Schaden verursacht und dasselbe größtentheils weggeschwemmt habe.

In Unterglogenthal wurde der bisherige Bürgermeister Blattmann zum dritten Mal wieder gewählt.

Vörrach. Am 7. d. M. fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung zur Besprechung der Frage der Erweiterung des Gymnasiums statt. Nachdem von Großh. Regierung die Erweiterung des Progymnasiums in ein Vollgymnasium auf September d. J. schon in dankenswerther Weise zugesagt worden, handelt es sich noch um die Aufbringung eines ständigen Zuschusses von jährlich 1200 M. und eines außerordentlichen Zuschusses von jährlich 1800 M. für die nächsten zwei Jahre. Hr. Stadtpfarrer Höchstetter stellte, da die Bewilligung eines ständigen Zuschusses von 1200 M. von Seiten der Stadt wohl zu erwarten sei, namens der für diese Angelegenheit bestehenden Kommission den Antrag, zur Dedung der für zwei Jahre erforderlichen

je 1800 M. unter den nächsten Interessen und Freunden der Sache eine Zeichnung zu eröffnen und deren Ergebnis der Stadt zur Verfügung zu stellen. Die nun folgende Diskussion bewegte sich lediglich um die Frage dieser Zeichnung. Hr. Bürgermeister Grether empfahl die Zeichnung warm, weil die finanzielle Lage der Stadt die größte Schonung erheische. Hr. Stadtrath Goldermann empfahl sie aus dem gleichen Grunde und weil sie auf den Ausschuss sicherlich einen guten Eindruck machen werde. Hr. Notar Huber konnte sich nicht dafür erwärmen, weil sie dem kleinen Manne nicht zu gute komme, und Hr. Stadtpfarrer Winterhalder erblickte in ihr eine Art Mißtrauensvotum gegenüber dem Ausschuss, der, so viel er wisse, für die Sache hinlänglich begeistert sei, um das Nöthige zu bewilligen; werde er es nicht thun, so sei noch Zeit genug, zu sammeln. Hr. Oberamtmann Seydel konnte diesem letzteren Antrage nicht zustimmen, machte aber darauf aufmerksam, daß eine Sammlung der Würde der Sache allerdings weniger entspreche. Die Herren Pfleger, Höchstetter, Weber und Pfarrer Rihm in Nöteln anerkannten das Berechtigthe dieser Bedenken, glaubten aber den Gedanken der Zeichnung trotzdem nochmals empfehlen zu sollen, schon deshalb, weil er sich durch alle früheren Verhandlungen der Kommission wie ein rother Faden hindurch gezogen habe. Der Antrag der Kommission wurde hierauf mit großer Mehrheit angenommen und die Zeichnung freiwilliger Beiträge sofort eröffnet.

Vom Bädertische.

Sängerkrieg in Tirol. Erinnerungen aus den Jahren 1842—1844 von Ludwig Steub. Verlag von Adolph Benz u. Comp. Stuttgart. Eine Nachlese zu Steub's „Drei Sommer in Tirol“, in welcher die Beziehungen Steub's zur Tiroler Gesellschaft und Tiroler Berühmtheiten geschildert werden. Steub bekennet, daß er die Schrift eigentlich „Literarische Unruhen in Tirol“ betiteln wollte, was den Inhalt präziser angebeben hätte, daß er aber aus Liebe zur Kürze schließlich den Titel „Sängerkrieg“ wählte. Den äußeren Rahmen des Ganzen bilden seine drei Sommerreisen in Tirol, 1842 von Bregenz nach Meran, 1843 von Neutti nach Brunned, Innsbruck, 1844, in Innsbruck, Baiersberg, im Sarntal, auf dem Ritten, Ambras, in Meran. Von geschilderten Persönlichkeiten steht vor Allen Veda Weber im Vordergrund der Handlung, seine Beziehungen zu Steub, zu Dr. Josef Streiter; ferner erscheinen der Dichter Hermann v. Gilm, Kaplan Sebastian Ruf, Johannes Schuler, Frhr. Josef v. Giovanelli. Veda Weber's Lebensgeschichte der eifritischen Giobanna Maria Della Croce wird einer eingehenden Besprechung, einer satirischen Beurtheilung unterzogen. Steub's Erinnerungen enthalten, wie das nicht anders sein kann, manches Polemische, viel Persönliches, was vom nachwachsenden Geschlechte mit andern Augen wie von den Zeitgenossen betrachtet wird; gegen solche Betrachtungen von draußen, aus'm Reich, appellirt Steub mit Recht an seine Tiroler, für die er geschrieben habe.

Tarif zur Berechnung der Wechsel-Stempel-Steuer, sowie der Reichs-Stempel-Abgabe von den der letzteren unterliegenden Werthpapieren. Verlag von Fr. Korfkamp, Berlin. Zur Empfehlung vorkommenden Tarifs bemerken wir nur, daß die Bemessung desselben amtlich bei der Reichsbank eingeholt ist.

„Unser Vaterland“, in Wort und Bild geschildert von einem Verein der bedeutendsten Schriftsteller und Künstler Deutschlands und Oesterreichs. „Rheinreise“. Von den Quellen des Rheins bis zum Meere. Schilderungen von Karl Stieler, Hans Wachenhusen und F. W. Hackländer, illustriert von den ersten Künstlern. Verlag von Gebr. Kröner, Stuttgart. Lieferung 9 enthält: Text. Das goldene Mainz — Diebrich. Wiesbaden. Von Hans Wachenhusen. — Bilder im Text. Mainzer Karnevalscene. Mainzer Handlangerrinnen. Festungs-Hochhaus. Frauenlob's Begräbniß. Gutenberg-Deukal in Mainz. Schloß Diebrich. Aus dem Schloßgarten zu Diebrich. Rheinischthalen. Blick auf Wiesbaden von Herberge. Abendkonzert in Wiesbaden. Fontaine im Kurgarten. Die griechische Kapelle. Am Stabhlbrunnen in Schwalbach. Kurpässe bei Schlangenbad. Schlangenbad. — Vollenbilder. Sommerfall der Reiter bei Ahmannshausen. — Rheinstein. — Jagd im rheinischen Soonwald.

Zu beziehen durch die G. Braun'sche Buchhandlung, Karlsruhe.

Verantwortlicher Redakteur: F. Kestler in Karlsruhe.

flora auszustellen, und die Folge davon ist, daß diesmal überhaupt keine Kunstausstellung stattfindet. Aber auch andere Gründe sollten nachgerade dazu führen, das Projekt einer andernigen, der Reichs-Hauptstadt würdigen Ausstellungshalle energisch in's Auge zu fassen. War's mit der Hygieneausstellung ein gefährlich Ding, so ist dies bei der Cantianhalle nicht minder der Fall. Alles Holz, und so recht mürb und dürr, daß es nur so flackerte! Da können die paar Feuerwehrlente, die dort Nacht und Tag wachen, wenig helfen, aber man schließe aus alledem, wie sich jenes entsetzliche Unglück, das vor einigen Monaten eine halbe Welt in Aufregung setzte, täglich in kaum milderer Form wiederholen kann.

Doch nun zu unserem Reichstags-Gebäude! Zunächst haben wir einige Bedenken hinsichtlich des Terrains zu erledigen. Warum in aller Welt geht man mit dem Königsthal, der nur zum kleinsten Theile beim Bau des Gebäudes in Mitleidenschaft gezogen wird, denn so schonend um? Wäre es nicht besser gewesen, dasselbe mehr in die Mitte zwischen Siegesbühl und Sommerstraße zu rücken? Dadurch wäre erstlich ein gut Stück Geld erspart worden und dann — und dieses ästhetische Bedenken ist die Hauptsache! — welche verhältnißmäßig unbedeutenden Eindruck muß jetzt das Gebäude machen, wenn der aus der Stadt Herausstretende dasselbe nicht gleich von der Hauptfacade, sondern von der Seite zu sehen bekommt! Und gerade die Seitenfront ist nicht der stärkste Punkt des an erster Stelle preisgekrönten Wallor'schen Entwurfs, der doch am meisten Aussicht hat, dem künftigen endgiltigen Projekt als Grundlage zu dienen. Ist denn die Aesthetik für die Handwerksburschen und Pennbrüder, die, um die Hauptstadt kennen zu lernen, ihren Weg zufällig über Charlottenburg durch den Thiergarten nehmen, da; hängt man denn ein Gemälde verkehrt an die Wand und sieht man sich die Menschen von hinten an?

Ich hab' gefragt warum, warum?
Doch alles, alles — ach, blieb stumm —
(Schluß folgt.)

